Originalveröffentlichung in: Hundt, Markus/Kleene, Andrea/Plewnia, Albrecht/Sauer, Verena (Hrsg.): Regiolekte. Objektive Sprachdaten und subjektive Sprachwahrnehmung. – Tübingen: Narr Francke Attempto, 2020. S. 37-54. (Studien zur deutschen Sprache 85)

ANDREA KLEENE

BELIEBT, UNBELIEBT UND/ODER MARKANT? BEWERTUNGEN UND ZUORDNUNGEN VON DIALEKTEN DURCH ÖSTERREICHISCHE GEWÄHRSPERSONEN

Abstract: Der Beitrag zeigt die Dialekte auf, die im Rahmen eines Online-Fragebogens von österreichischen Gewährspersonen als besonders „beliebt", „unbeliebt" sowie als „markant/auffällig" bewertet wurden ebenso wie die hierfür herangezogenen Begründungen. In einem zweiten Schritt wird mithilfe eines Hörerurteilstests belegt, dass die als „auffällig" empfundenen Dialekte durchaus erkannt und zu einem Großteil korrekt dem richtigen Bundesland zugeordnet werden. Dies sind vor allem das *Vorarlbergerische* und *Tirolerische* neben dem *Kärntnerischen*, *Wienerischen* und *Steirischen*.

Abstract: The article deals with the dialects that are rated as particularly "popular", "unpopular" and "striking" by Austrian respondents in an online questionnaire, as well as the reasons given for the classifications. In a second step, a listener judgement test is used to prove that the dialects perceived as "striking" are recognized and to a large extent correctly assigned to the correct federal state. These are above all *Vorarlbergerisch*, *Tirolerisch* as well as *Kärtnerisch*, *Wienerisch* and *Steirisch*.

Keywords: Perzeptionslinguistik, Einstellungsforschung, Dialektbewertung, bairischer Sprachraum, Österreich

1. Einleitung

Sprachdemoskopische Studien, die die beliebtesten und unbeliebtesten Dialekte aufzeigen, sind verbreitet und in der Bevölkerung sehr populär, was sich an zahlreichen Zeitungsartikeln zu diesem Thema zeigt. Schaub (2011) wie auch Hundt (2012) haben hierzu aufgezeigt, dass die oft verwendete Methode, um beliebte und unbeliebte Dialekte zu klassifizieren, eine sehr ungenaue ist. Oft werden hier vielmehr solche Dialekte angegeben, die beispielsweise in den Medien sehr präsent sind oder über eine große Sprechergruppe verfügen, so etwa das „Bairische".[1] Mithilfe der Zuordnung von Sprachproben konnte Schaub (2011, S. 412) zudem zeigen, dass die Konzepte von Dialekten oft nicht unbedingt mit der Sprechweise realer Sprecher/-innen übereinstimmen. Die folgende Untersuchung möchte überprüfen, inwiefern dieser Befund auf die Dialekte Österreichs zutrifft.

[1] Vgl. etwa die Studien von Stickel/Volz (1999), Eichinger/Gärting/Plewnia (2009, S. 21) bzw. Plewnia/Rothe (2012), Hoberg/Eichhoff-Cyrus/Schulz (Hg.) (2008) oder Adler/Plewnia (in diesem Band), bei denen das „Bairische" sowohl in der Liste der sympathischen als auch in der der unsympathischen Dialekte einen hohen Wert aufweist. Zur Prominenz von Dialekten siehe auch Plewnia/Rothe (2012, S. 56 f.). Zur Kritik an der Methode siehe auch Schmidt/Herrgen (2011, S. 276).

Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Publikationsserver des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache, URN: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:mh39-105483

Besonders prominente Dialekte lassen sich nicht nur über Fragebögen und Interviews, sondern auch über *Mental Maps* ermitteln (vgl. etwa Lameli/Purschke/Kehrein 2008). Eine *Mental Map*-Erhebung zum bairischen Sprachraum (Kleene 2015) hat ergeben, dass für die vorwiegend österreichischen Gewährspersonen das *Wienerische* den prominentesten Sprachraum bildet. Darüber hinaus wurden auf verschiedenen Grundkarten überdurchschnittlich häufig das *Steirische*, *Kärntnerische*, *Bayerische* und schließlich die alemannischen Dialekt- bzw. Sprachräume *Vorarlbergerisch* sowie das *Schweizerische* eingetragen. Die Präsenz dieser Räume mag mit verschiedenen Faktoren zusammenhängen, darunter der Herkunfts- und Studienort der Gewährspersonen (hier ausschließlich Wien), der Status der Dialekte und Bundesländer (so wird Wien als Hauptstadt deutlich präsenter sein als andere Regionen), die Präsenz der Dialekte/Bundesländer in den Medien und nicht zuletzt auch die Spezifika der einzelnen Dialekte (so unterscheidet sich beispielsweise das *Vorarlbergerische* stark von den übrigen Dialekten Österreichs). Fraglich ist, inwiefern die in der *Mental Map*-Untersuchung herausgestellten Dialekte auch als beliebte/unbeliebte und markante Dialekte angesehen werden und ob auch für Österreich davon ausgegangen werden kann, dass sich die beliebten/unbeliebten und die markanten Dialekte entsprechen.

Dies führt zu folgenden konkreten Forschungsfragen, die im Fokus der vorliegenden Untersuchung stehen:

- Welche Dialekte sind nach Ansicht von österreichischen Gewährspersonen besonders beliebt/unbeliebt, und welche Begründungen werden dafür angeführt?
- Welche Dialekte werden als besonders markant/auffällig wahrgenommen und warum?
- Gibt es zwischen den unterschiedlichen Rankings (nach Gefallen und Markantheit) Überschneidungen?
- Inwiefern lassen sich die von den österreichischen Gewährspersonen als markant oder auffällig bewerteten Dialekte im Rahmen eines Hörerurteilstests korrekt zuordnen?

Um diese Forschungsfragen zu beantworten, werden zum einen die Ergebnisse eines Online-Fragebogens und zum anderen die eines Hörerurteilstests herangezogen. Diese Methoden werden im folgenden Abschnitt kurz vorgestellt.

2. Untersuchungsdesign

2.1 Online-Fragebogen

Anfang des Jahres 2014 wurde mithilfe des Portals „SosciSurvey“ eine Online-Befragung zu Perzeption und Einstellungen gegenüber verschiedenen Varietäten und Sprechlagen durchgeführt. Die Gewährspersonen kommen aus dem kompletten bairischen Sprachraum, allerdings sollen an dieser Stelle lediglich diejenigen betrachtet werden, die aus Österreich stammen. Das Sample besteht aus 244 Personen. Diese sind mit einem Durchschnitt von 28,2 Jahren eher jung (die Altersspanne reicht von 18 bis 67 Jahren); rund zwei Drittel (69 %) sind weiblich.

3. Welche Dialekte im deutschsprachigen Raum gefallen Ihnen besonders gut?
Bitte begründen Sie dahinter, falls möglich, Ihre Entscheidung.

Dialekt:	Tirolerisch
weil	hat sehr viel Charakter
Dialekt:	
weil	
Dialekt:	
weil	

4. Welche Dialekte im deutschsprachigen Raum gefallen Ihnen gar nicht?
Bitte begründen Sie dahinter, falls möglich, Ihre Entscheidung.

Dialekt:	Sächsisch
weil	unangenehm zu hören
Dialekt:	Fränkisch, Schwäbisch
weil	werden sehr stark durch die Nase gesprochen
Dialekt:	
weil	

5. Welche Dialekte sind Ihrer Meinung nach innerhalb Österreichs die markantesten/auffälligsten?
Bitte begründen Sie dahinter, falls möglich, Ihre Entscheidung.

Dialekt:	Kärtnerisch
weil	sehr fließend
Dialekt:	
weil	
Dialekt:	
weil	

Abb. 1: Beispiel eines ausgefüllten Fragebogen-Ausschnitts

Um herauszufinden, welche Dialekte den österreichischen Gewährspersonen gefallen, welche ihnen gar nicht gefallen und welche sie für besonders markant halten, wurden ihnen offene Fragen gestellt (vgl. Abb. 1).[2] Durch das

[2] Eine Gegenüberstellung der Vor- und Nachteile von geschlossenen und offenen Fragen findet sich etwa bei Plewnia/Rothe (2012, S. 27–30) sowie Adler/Plewnia (2018, S. 70 f.).

Fehlen von Vorgaben und den damit verbundenen Einschränkungen wird versucht, die jeweiligen persönlichen mentalen Konzepte und Bezugssysteme der Gewährspersonen zu ermitteln. Es bestand die Möglichkeit, drei verschiedene Optionen anzugeben und die Auswahl zu begründen, wovon sehr viele der Gewährspersonen Gebrauch gemacht haben.

2.2 Hörerurteilstest

Die Methode des Hörerurteilstests dient im Rahmen dieser Untersuchung vorwiegend dazu, herauszufinden, wie gut Menschen andere Sprecher verorten können. In Anlehnung an den Untersuchungsaufbau von etwa Lenz (2003), Kehrein (2009, 2012) oder Purschke (2011) wurden den Gewährspersonen hier Hörproben von Personen vorgespielt, die verteilt aus dem gesamten bairischen Sprachraum stammen. Ergänzt wurden diese durch solche von einem geschulten Nachrichtensprecher aus Deutschland und einem aus Österreich. Neben der Einschätzung der Dialektalität bestand die Aufgabe der Gewährspersonen darin, die Sprecher so gut es geht nach Staat, Bundesland und Region zu verorten.[3]

Abbildung 2 zeigt die Versuchsanordnung, wie sie den Probanden im Rahmen eines Online-Fragebogens präsentiert wurde. Auch hierfür wurde auf die Plattform „SosciSurvey" zurückgegriffen.

Die Grundlage der Hörproben bilden die folgenden zwei Wenkersätze[4], die im „tiefsten Dialekt" vorgelesen wurden: *Der gute alte Mann ist mit dem Pferd*(*e*) *durch das Eis eingebrochen und in das kalte Wasser gefallen* (WS 2) und *Ich will es auch nicht mehr wieder thun* (WS 10). Die beiden Wenkersätze enthalten auf phonologischer und morphologischer Ebene Spezifika, die im bairischen Sprachraum differenziert werden können, so etwa das /a/ oder die Aussprache des Kurzvokals in *will*.[5] Dadurch, dass ein Text vorgelesen wird, beschränkt sich die Bewertung der Hörproben auf die Ebenen der Aussprache und Prosodie, während die Lexik und Grammatik entsprechend konstant

[3] Dass hier die Verortung nach Bundesland forciert wird, resultiert aus den Ergebnissen der bereits erwähnten *Mental Map*-Erhebung zum bairischen Sprachraum (Kleene 2015). Hier zeigte sich, dass die Dialekträume kognitiv stark mit politischen Entitäten verknüpft sind: So werden Bundesländer wie auch Regierungsbezirke und Städte als Grundlage für die Ausdehnung und die Benennung von Dialekt- und Sprachräumen herangezogen (vgl. ebd., S. 335). Dies ist nicht singulär im bairischen Sprachraum zu beobachten, auch für Deutschland konnten etwa Lameli/Purschke/Kehrein (2008) eine ähnliche Strukturierung feststellen.

[4] Zu den Hintergründen von Wenkersätzen siehe https://regionalsprache.de/wenkerbogen.aspx (Stand: Juli 2019).

[5] Zur Zusammenfassung weiterer Merkmale, die sich im Basisdialekt innerbairisch unterscheiden, siehe Kleene (2020).

bleiben. Die Sprechergruppe besteht ausschließlich aus Männern, um das Geschlecht als beeinflussenden Faktor auszuschließen.

Hörprobe Nr. …

a) Bitte ordnen Sie diese Aufnahme spontan auf der folgenden 7-stufigen Skala zwischen den Extremen „tiefster Dialekt" und „reines Hochdeutsch" ein.

tiefster Dialekt ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ *reines Hochdeutsch*

b) Was glauben Sie, woher der Sprecher stammt? Versuchen Sie hier eine möglichst genaue Einordnung vorzunehmen.

Land: ☐ *Österreich* ☐ *Deutschland*

☐ *deutschsprachige Schweiz* ☐ *Italien (Südtirol)*

Bundesland/Kanton: _____

Region/Stadt: _____

c) Welche sprachlichen Merkmale waren für Sie auffällig?

_____

Abb. 2: Ausschnitt aus dem Fragebogen zum Hörerurteilstest (dreistufige Einschätzung der Hörproben)

Im Folgenden sollen lediglich die Gewährspersonen betrachtet werden, die aus Österreich stammen, wodurch das Sample aus 95 Personen besteht. Ein Großteil von ihnen stammt aus Wien (26), Niederösterreich (23) und Oberösterreich (13). Über die Hälfte der Befragten (54 bzw. 56,8 %) ist zwischen 20 und 29 Jahre alt, die Altersspanne reicht von 15 bis über 65 Jahren. Auch bei dieser Erhebung ist über ein Drittel der Gewährspersonen (64 bzw. 67,4 %) weiblich.

3. Ergebnisse

3.1 Beliebte Dialekte

Werden die österreichischen Gewährspersonen nach den Dialekten im deutschsprachigen Raum gefragt, die ihnen „besonders gut" gefallen, so wird am häufigsten das *Tirolerische* genannt (18,4 %), gefolgt vom *Bayerischen* (16,4 %) und *Vorarlbergerischen* (10,5 %).[6]

[6] Hier und im Folgenden werden die Begriffe für die jeweiligen Dialekte verwendet, die von den Gewährspersonen am häufigsten genannt wurden. Es muss allerdings bedacht werden, dass sich die Laienkonzepte der Dialekte voneinander unterscheiden können, worauf hier allerdings nicht näher eingegangen wird.

Dialekt	absolute Nennung	relative Nennung
Tirolerisch	81	18,8 %
Bayerisch	72	16,5 %
Vorarlbergisch	46	10,2 %
Kärntnerisch	36	8,1 %
Schweizerdeutsch	34	7,7 %
Oberösterreichisch	30	6,8 %
Steirisch	24	5,5 %
Andere	117	26,4 %

Tab. 1: Beliebte Dialekte (n = 440)[7]

In anderen Studien (etwa Niebaum/Macha 2014, S. 224; Plewnia/Rothe 2012, S. 54 f.) konnte gezeigt werden, dass es oft die eigenen Dialekte sind, die positiv bewertet werden. Dies trifft für die vorliegende Studie nur bedingt zu: Bei der Einschätzung des eigenen Dialekts auf einer siebenstufigen Skala (von 0 ‚gar nicht' bis 6 ‚sehr gut') gibt es eine relativ gleichmäßige Verteilung der Antworten auf die Skalenpunkte 3 bis 6 (jeweils um die 20 %) mit einem Fokus auf 5 (52 Befragte bzw. 26 %).[8] Entsprechend wurde auf die offen gestellte Frage nach dem beliebtesten Dialekt nicht zwangsläufig der eigene Dialekt genannt.[9] So nennen bei der Frage nach den Dialekten, die besonders gut gefallen, vor allem Gewährspersonen, die aus Oberösterreich (29,9 %), Wien (22,1 %) und der Steiermark (14,3 %) stammen, das *Tirolerische*; von den Tiroler/-innen selbst gibt lediglich eine Person hier den eigenen Dialekt an. Ebenso erwähnt lediglich eine Vorarlberger Gewährsperson ihren alemannischen Dialekt bei dieser Frage. Gemocht wird dieser nach eigener Angabe vor allem von Oberösterreicher/-innen (22,2 %), Wiener/-innen (17,8 %), Niederösterreicher/-innen (13,3 %) und Burgenländer/-innen (13,3 %).

Werden die Begründungen betrachtet, so zeigt sich, dass vor allem der Klang des *Tirolerischen* als positiv wahrgenommen wird, was wiederum einhergeht mit bestimmten Eigenschaften der Sprecher/-innen: „wirkt auf mich charmant, lieb", „klingt erdig und naturverbunden", „klingt sympathisch", „es klingt bodenständig und ehrlich", „weil es lustig klingt". Auch Spezifika des

7 Hier und in den folgenden Tabellen werden lediglich die Dialekte aufgelistet, die mehr als 5 % der Nennungen auf sich vereinigen konnten.

8 Entsprechend ist 5 der Median. Der Mittelwert liegt bei 4,7. Die ersten drei Skalenpunkte wählten 25 Gewährspersonen (12,5 %). Die konkrete Frage lautete „Wie gefällt Ihnen Ihr eigener Dialekt?".

9 Zwischen der Herkunft und der positiven bzw. negativen Bewertung des eigenen Dialekts kann kein signifikanter Zusammenhang herausgestellt werden.

Dialekts wie „die harte Aussprache des k“ und die Tatsache, dass es „nicht alle Menschen auf Anhieb [verstehen]“, werden als Gründe herangezogen. Zuletzt sind es auch Erfahrungen und persönliche Assoziationen, die zu der Auswahl geführt haben: „weil ich es mit Urlaub verbinde“, „weil ich Verwandte/Bekannte dort habe, das bindet“.

Auch für die übrigen als sympathisch eingestuften Dialekte werden ähnliche Begründungskategorien herangezogen. Das *Bayerische* wirke „urtümlich und sympathisch“, „weich und gemütlich“, „sehr gemütlich und bodenständig“ und klinge „sogar freundlich, wenn sie sich beschimpfen“. Markant sei hier der „o-Laut“ bzw. „das a“. Im Gegensatz zum *Tirolerischen* sei das *Bayerische* zu verstehen, man müsse „aber aktiv zuhören“. Auf der persönlichen Ebene wird hier unter anderem angeführt, dass es „dem Oberösterreichischen ähnlich sei“ und es „Assoziationen mit dem Bullen von Tölz“ hervorrufe.

Das *Vorarlbergerische* klinge des Weiteren „nett“, „sehr harmonisch und elegant und warmherzig zugleich“, „schön“ wie auch „unglaublich spannend und offen gestanden ‚süß‘ [da es] so weit vom restösterreichischen Deutsch entfernt ist“. Als charakteristisch wird hier genannt, dass der Dialekt viele „lustige Wörter z. B. hus für Haus“, „viele altertümliche Formen“ und „fehlende Monophthongierung“ habe. Auch dieser Dialekt werde kaum verstanden. Daneben sind es Motive wie „Jugenderinnerungen …“ oder die Tatsache, dass „meine liebsten Freunde diesen Dialekt [sprechen]“, die das *Vorarlbergerische* auf der Liste der beliebtesten Dialekte erscheinen lassen.

Zusammengefasst sind es neben den melodischen Eigenheiten in der Tonart die positiven Charaktereigenschaften der Menschen, die den Dialekt sprechen wie auch schöne Erinnerungen oder nahestehende Menschen, die einen Dialekt positiv erscheinen lassen. Dies ist kaum verwunderlich und in der Forschungsliteratur häufig zu finden (vgl. etwa Hundt/Palliwoda/Schröder 2015). Ungewöhnlich erscheint dagegen zunächst die Begründung, dass ein Dialekt deshalb gefällt, weil er kaum bzw. schwer zu verstehen ist. Hier scheint es besonders wichtig zu sein, dass sich der Dialekt von anderen abhebt, etwas Besonderes darstellt und die Gruppe der Sprechenden zu einer In-Group macht.

3.2 Unbeliebte Dialekte

Wenn nach den Dialekten im deutschsprachigen Raum gefragt wird, die „gar nicht“ gefallen, wird das *Wienerische* 72 Mal genannt. Auf die Anzahl der Gewährspersonen bezogen, nennt ungefähr jeder Dritte den Hauptstadtdialekt. Als weiterer österreichischer Dialekt wird das *Kärntnerische* als zweites genannt. Daneben geben viele *Norddeutsch*, *Plattdeutsch* bzw. *Niederdeutsch* an, was hier zusammengefasst wurde, auch wenn fraglich ist, ob hiermit jeweils

der Dialekt, die Regionalsprache Niederdeutsch, eine regionale Umgangssprache oder gar die intendierte Standardsprache gemeint ist.[10]

Dialekt	absolute Nennung	relative Nennung
Wienerisch, Neu-Wienerisch	72	22,0 %
Kärntnerisch	43	13,1 %
Norddeutsch, Plattdeutsch, Niederdeutsch	31	9,5 %
Steirisch	24	7,3 %
Sächsisch	22	6,7 %
Burgenländisch, Hianzisch	17	5,2 %
Vorarlbergerisch	16	4,9 %
Tirolerisch	15	4,6 %
Niederösterreichisch	15	4,6 %
Andere	72	22,1 %

Tab. 2: Unbeliebte Dialekte (n = 327)

Auch in Bezug auf die Unbeliebtheit spielt der Klang der Dialekte eine wichtige Rolle. Das *Wienerische* klinge etwa „proletenhaft", „immer sehr hochnäsig, oder sehr derb", „oft so jämmerlich", „oft arrogant", „derb, vulgär", „so langsam und einschläfernd betont". Wie oben bereits angedeutet, wird auch hier der stereotype Charakter der Wiener/-innen auf den Klang des Dialektes projiziert. Daneben stehe das *Wienerische* deshalb im Missfallen, „weil man es eher mit der Unterschicht verbindet (ungebildet, etc.)" und es „von der Arbeiterschicht gesprochen wird".[11]

Das *Kärntnerische* klinge derweil „dümmlich", „überheblich und unsympathisch" und habe eine „nervende Tonlage". Charakteristisch seien die „langgezogenen Buchstaben". Assoziiert werde mit dem *Kärntnerischen* „zu viel Negatives (vor allem politisch)" sowie „dumme Kärntner Politiker".

Das Norddeutsche wird von den österreichischen Gewährspersonen als „zu fremd" wahrgenommen. Es klinge „einfach seltsam", „kalt", „unangenehm, gestelzt, unnatürlich, unsympathisch" und „wirkt hochnäsig". Darüber hinaus habe es eine „abgehackte, befehlsartige Aussprache", „langgezogene Vokale"

[10] Zur Konzeptualisierung des norddeutschen Sprachraums durch linguistische Laien siehe unter anderem Plewnia (2013) und Hundt/Palliwoda/Schröder (2015).

[11] Was genau als „Neu-Wienerisch" konzeptualisiert ist, bleibt ebenfalls unklar. Als Grund für die fehlende Sympathie wird beispielsweise angegeben, dass es „künstlich" und „aufgesetzt" klingt. In der neueren Forschung wird es verstanden als Wienerisch, das von Migrantinnen und Migranten gesprochen wird (vgl. dazu Glauninger 2012, S. 97–99).

sowie „andere Ausdrücke“. Wohl auch deshalb sei es „nicht zu verstehen“. Mit dieser Art zu sprechen kann eine Gewährsperson „nichts anfangen“.

Es zeigt sich vielfach an den Begründungen, dass die Beliebtheit oder Unbeliebtheit von Dialekten mit vielen verschiedenen Faktoren zusammenhängt, darunter die persönlichen Familien- und Bekanntheitsverhältnisse, die Erfahrungen mit Menschen aus diesen Regionen, die politische Situation oder auch die stereotypen Eigenschaften der Menschen.[12] Nur selten sind es tatsächlich der Dialekt als solcher und seine linguistischen (vor allem phonetischen, morphologischen und prosodischen) Eigenschaften, die ausschlaggebend für derartige Bewertungen sind. Konkrete Eigenheiten der Dialekte sollte dagegen die nächste Frage zutage bringen.

3.3 Markante Dialekte

Eine weitere Frage des Online-Fragebogens betraf die „markantesten/auffälligsten“ Dialekte innerhalb Österreichs. Zu diskutieren wäre hier grundsätzlich, was der Einzelne als „markant“ bzw. „auffällig“ versteht. Im Folgenden wird die Annahme zugrunde gelegt, dass hierunter die Dialekte verstanden werden, die sich durch saliente Merkmale auszeichnen und daher besonders gut zu identifizieren sind.[13] Hier sind mit großer Mehrheit das *Vorarlbergerische* (31,7 %) wie auch das *Tirolerische* (27,9 %) genannt worden. *Kärntnerisch* (15,1 %), *Wienerisch* (12,0 %) und *Steirisch* (9,9 %) werden zwar auch als markant wahrgenommen, aber bei weitem nicht als derart herausragend.

Dialekt	**absolute Nennung**	**relative Nennung**
Vorarlbergerisch	162	31,4 %
Tirolerisch	144	27,9 %
Kärntnerisch	78	15,1 %
Wienerisch, Neu-Wienerisch	62	12,0 %
Steirisch	51	9,9 %
Andere	19	3,7 %

Tab. 3: Markanteste/auffälligste Dialekte in Österreich (n = 516)

Der Grund dafür, dass *Vorarlbergerisch* als besonders auffällig eingestuft wird, ist, dass es „exotisch“ ist, es „klingt ganz anders als alle anderen Dialekte“ und „ist schon fast mehr Schweizerisch als Österreichisch“. Durch das „‚ch‘ und viele Dialektwörter“ sei es „selbst für Österreicher schwer verständlich“.

[12] Vgl. dazu auch Anders (2010).

[13] Vgl. dazu das Salienz- und Pertinenzkonzept nach Purschke (2011).

Diese Aussagen reflektieren die dialektologischen Gegebenheiten: Tatsächlich weist das in Vorarlberg gesprochene Alemannische einen erheblichen Abstand von den bairischen Dialekten im Rest Österreichs auf.

Auch das *Tirolerische* verstehe man „kaum". Hier seien es vor allem der „k-Laut", „unbekannte Wörter" und der „vermehrte Gebrauch von ‚sch' und ‚ck'", die ihn von anderen Dialekten abgrenzen.

Dies ist nur ein Ausschnitt aus dem, was die Gewährspersonen als Fundierung ihrer jeweiligen Einschätzung angegeben haben. Werden die Begründungen systematisch kategorisiert, zeigt sich, dass von den insgesamt 140 Rechtfertigungen, die die österreichischen Gewährspersonen für das *Vorarlbergerische* als besonders markanten Dialekt genannt haben, 48 auf die Unverständlichkeit desselben entfallen. Daneben können 43 Aussagen gezählt werden, die diesen Dialekt als fremd bzw. anders klassifizieren und ihn in Bezug zu einem anderen bzw. allen anderen Dialekten Österreichs setzen (z. B. „weil er sich deutlich von den anderen Dialekten, die in Österreich gesprochen werden, abhebt", „weil er aus der Reihe tanzt").

In Bezug auf das *Tirolerische* entfallen knapp die Hälfte (69) der insgesamt 147 Rechtfertigungen auf die Kategorie „Angabe von lautlichen Merkmalen": So sei etwa das „*k* […] lautverschoben zu *kch*", „*st* wird zu *scht*", „das *ch* ist markant" und es gebe „viel mehr *sch* als anderswo".

Auch für das *Kärntnerische* werden vorwiegend lautliche Merkmale angegeben (14 von insgesamt 60 Nennungen), darunter das spezifische „lei" sowie „langgezogene Selbst- und Umlaute".

Während das *Wienerische* „sehr eigen" sei und mit „ur, leiwand" etc. einen „spezifischen Wortschatz" wie auch „das Nasale, Langgezogene" habe, sei es vor allem durch seine Medienpräsenz sehr bekannt: „weil man es ganz oft im Fernsehen hört, bzw. das ganz starke Wienerisch sich einfach ins Ohr ‚bohrt'". Derartige Angaben finden sich 15 Mal (von insgesamt 66 Begründungen).

Das Unverkennbare des *Steirischen* sei das „Bellen", was nur selten – wie im folgenden Beispiel – konkretisiert wird: „das manchmal wie ein Ausklappen des Unterkiefers tönt". 28 Mal wird dieses saliente Merkmal der Aussprache genannt (von insgesamt 46 Angaben). Auch wenn sich die Äußerungen der Gewährpersonen oft nur schwer in linguistische Kategorien überführen lassen, ist hier – neben anderen Studien wie etwa in Lenz (2003) oder Purschke (2011) – doch deutlich zu sehen, dass die Sprecher/-innen und Hörer/-innen trotz des fehlenden Vokabulars über die oberflächlichen und stereotypen Begriffe etc. hinaus ein Gespür für die Eigenheiten der jeweiligen Dialekte besitzen. Ob sie die jeweiligen Dialekte auch tatsächlich mit realen Sprecher/-innen verknüpfen bzw. entsprechende Hörproben verorten können, soll das folgende Kapitel zeigen.

Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

3.4 Verortung von Hörproben

Um zu eruieren, ob die als markant eingestuften Dialekte auch als solche erkannt werden, werden im Folgenden die Ergebnisse des Hörerurteilstests aufgezeigt, bei dem jeweils ein Sprecher aus Vorarlberg, Tirol, Wien und der Steiermark verortet werden sollte (vgl. Abb. 3).[14]

Abb. 3: Herkunft der Sprecher des Hörerurteilstests vor dem Hintergrund der Dialekteinteilung nach Wiesinger (1983) (erstellt mit regionalsprache.de)

Der vorarlbergische Sprecher stammt aus Hard, der zweitgrößten Gemeinde im Bezirk Bregenz. Von den österreichischen Gewährspersonen verortet ihn mit 58,9 % (57 Personen) der Großteil korrekt nach Österreich, ein Drittel denkt, es handele sich um einen Schweizer Sprecher. Von denjenigen, die ihn als Österreicher erkennen, nimmt lediglich eine Person an, er stamme aus Tirol, alle anderen 56 sehen den Sprecher als Vorarlberger (vgl. Abb. 4).

Die häufigste Begründung, die für die Identifizierung angegeben wird, ist die Monophthongierung: „‚ei' wird zu ‚i'" bzw. „is statt eis". Daneben wird bemerkt, dass „Maa für Mann" steht bzw. „n fällt weg bei Mann", häufig „isch" gesprochen wird sowie „Endungen fehlen oder sind undeutlich". Seltener wird notiert, dass *eingebrochen* vom Vorarlberger Sprecher typisch als [iːbroxa̯] realisiert wird.

[14] Leider war kein Sprecher aus Kärnten Teil des Samples, da die Herkunftsorte der Sprecher vor allem nach dialektalen Gesichtspunkten ausgesucht wurden und weniger nach Bundesländern (vgl. dazu auch Kleene 2020).

Derartige Merkmale, wie etwa die Monophthongierung, der stimmlose postalveolare Frikativ und andere Merkmale sind typisch für das Alemannische. Da sowohl Vorarlberg als auch die Schweiz zum alemannischen Dialektraum zählen, ist eine Verwechslung und damit Zuordnung des Sprechers zur Schweiz nicht verwunderlich.

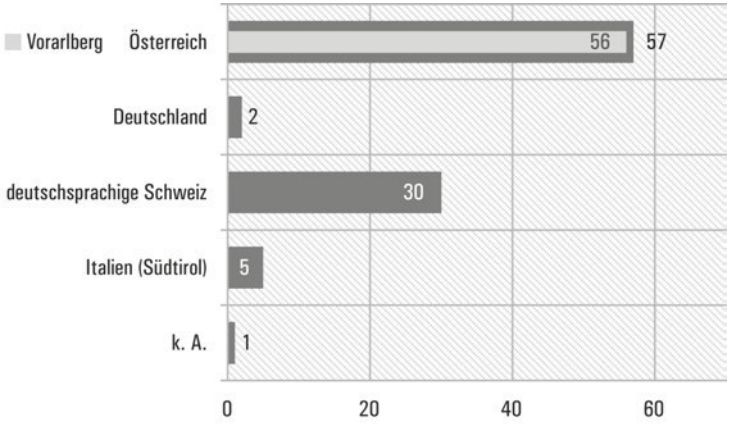

Abb. 4: Verortung des Sprechers aus Hard, Vorarlberg (in absoluten Zahlen)

Der nächste Sprecher, der hier betrachtet werden soll, stammt aus Matrei in Osttirol. Auch ihn ordnen über die Hälfte der österreichischen Gewährspersonen korrekt ihrem eigenen Land zu. Daneben sind es etwas mehr als ein Viertel, die Südtirol als Herkunftsort vermuten. Bei der genaueren Verortung in Bezug auf Österreich nennen 57 % (33 Personen) Tirol und 21 % (12 Personen) das Nachbarbundesland Kärnten (vgl. Abb. 5).

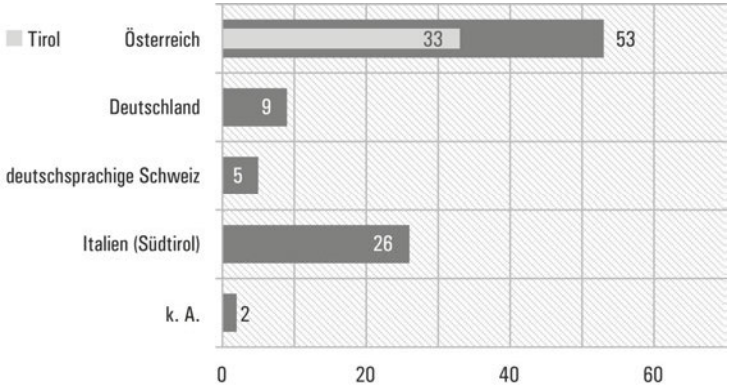

Abb. 5: Verortung des Sprechers aus Matrei, Osttirol (in absoluten Zahlen)

Auch hier fällt vielen Befragten die Artikulation des stimmlosen postalveolaren Frikativs [iʃ] auf: „isch statt ist“. Des Weiteren werden „tüan“, „Monn“, „eingebrochn“, „owa“, „nimma“ bzw. „Aussprache von R, U, L und A“ als Beispiele für saliente Aussprache notiert. Auch die einzige lexikalische Variation, die in der Auswahl der Wenkersätze zu finden ist – die Verwendung von *Ross* statt *Pferd* – ist einer Gewährsperson aufgefallen.

Der Wiener Sprecher wird von fast allen Befragten einwandfrei nach Österreich verortet. Auch bei der detaillierteren Zuordnung ordnet mit 95 % derjenigen, die hier eine Angabe gemacht haben (das sind 80 Personen), der Großteil den Sprecher korrekt der Bundeshauptstadt zu. Die weiteren 5 % gehen von Niederösterreich als Herkunft des Sprechers aus (vgl. Abb. 6). Dementsprechend zeigt sich hier eine sehr gute Zuordnungsquote, was darauf hindeuten mag, dass das *Wienerische* einer der markantesten Dialekte Österreichs darstellt (und/oder der Sprecher besonders prototypisch ist).

Dass etwa mhd. /i/ vor /l/ als -ü- realisiert wird, wie es für den ostmittelbairischen Raum typisch ist, fällt vielen auf. Darüber hinaus weisen die Gewährspersonen vor allem auf die „gedehnten Vokale“ bzw. „langgezogenen Vokale“ wie z. B. in „Maaaauuu“ oder „auuuch“ hin. Auch die spezifische Sprachmelodie wird notiert.

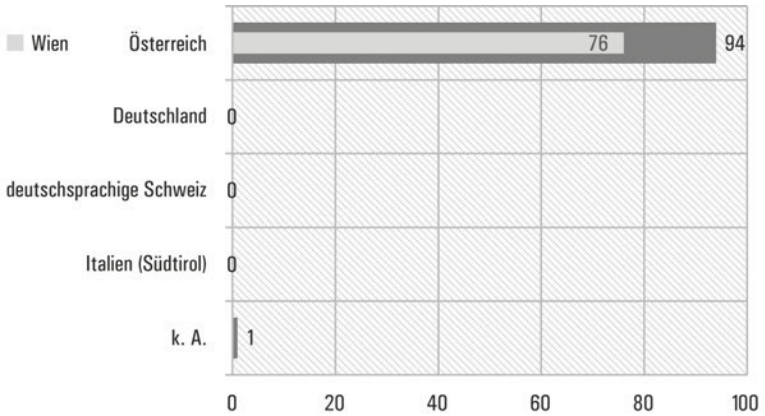

Abb. 6: Verortung des Sprechers aus Wien (in absoluten Zahlen)

Schließlich werden die Ergebnisse für den Sprecher aus dem steirischen Fehring betrachtet. Auch hier ist es mit über 85 % (81 Personen) die Majorität der Gewährspersonen, die eine Zuordnung zum Alpenstaat vornimmt. Nur ein kleiner Teil von 5 % nennt Deutschland als Herkunftsland des Sprechers; 6 % macht keine Angabe. Von den weiteren 62 Personen, die den Sprecher nach Bundesland verorten, sind es 49, die korrekterweise die Steiermark angeben (vgl. Abb. 7). Fünf wählen daneben Kärnten und vier Ober-

österreich neben einzelnen, die sich für andere österreichische Bundesländer entscheiden.

Beim Fehringer Sprecher nehmen einige Gewährspersonen das „Bellen", das im Online-Fragebogen als das Charakteristische für diesen Dialekt angegeben wurde, wahr. Als Beispiel wird hier unter anderem „kolde Wossa gfolln" notiert. Hinzu kommen die folgenden Aussprachebesonderheiten, die als Begründungen für die Verortung in die Steiermark angeführt werden: *Mann* wird ausgesprochen wie „Mao", *machen* wie „mochn", *kalte* wie „kolte", *will* wie „wüll" und *gefallen* wie „gfolln". Außerdem fällt die Realisierung des *l* auf und die diphthongische Realisierung des betonten Vokals.

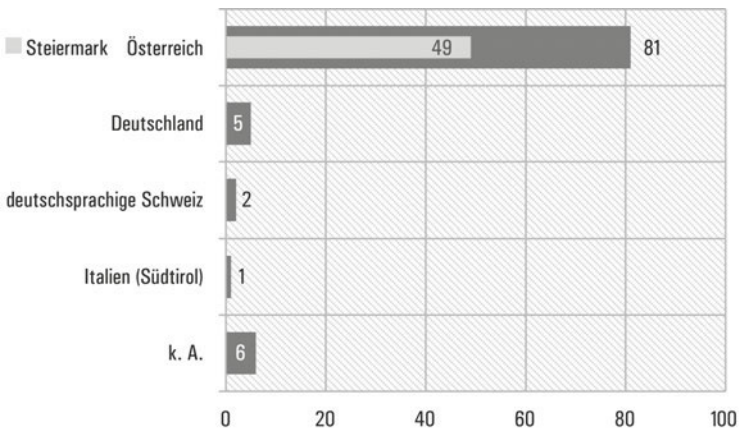

Abb. 7: Verortung des Sprechers aus Fehring, Steiermark (in absoluten Zahlen)

Insgesamt zeigt sich eine sehr gute Zuordnungsquote der österreichischen Gewährspersonen, nicht nur in Bezug zum eigenen Land, sondern auch zu einer bestimmten Region bzw. einem Bundesland.[15] Daher kann konstatiert werden, dass nicht allein der *Proximity*-Effekt[16] für die korrekte Verortung von Bedeutung ist, schließlich kommen die Gewährspersonen verteilt aus ganz Österreich. Vielmehr spielt die Salienz von Merkmalen eine entscheidende Rolle, um einen Dialekt eindeutig einer Region zuzuordnen. Daher können die von den Gewährspersonen als markant und auffällig beschriebenen Dialekte – zumindest für diese Gruppe von überwiegend jungen, mobilen und gut gebildeten Gewährspersonen – durchaus als solche gelten.

[15] Vereinzelt wurden auch über das Bundesland hinaus konkretere Angaben in Bezug auf eine konkrete Region oder Stadt vorgenommen. Hier sind die Angaben aber so gering, dass eine konkrete Analyse zu unergiebig wäre.

[16] Zum *Proximity*-Effekt siehe auch Montgomery (2010, S. 593) im Kontext von *Mental Maps*.

4. Zusammenfassung

Die Ergebnisse des Online-Fragebogens zeigen zum einen, dass die Dialekte, die den Gewährspersonen einerseits besonders gut und andererseits gar nicht gefallen, sich deutlich voneinander unterscheiden. Lediglich *Kärntnerisch* taucht in beiden Listen mit einem höheren Wert auf. Sympathisch sind den befragten Österreicher/-innen vor allem das *Tirolerische*, das *Bayerische* und das *Vorarlbergische*; unsympathisch sind dagegen das *Wienerische*, *Kärntnerische* und *Norddeutsche*. So finden sich in der Auswahl jeweils auch nicht-österreichische Dialekte bzw. mit dem *Norddeutschen* wohl auch andere Varietäten. Die Begründungen für die Selektion lassen darauf schließen, dass diese nicht ausschließlich auf der Basis des eigentlichen Dialektes erfolgten, sondern vielmehr aufgrund von Erfahrungen und Beziehungen mit Menschen aus den entsprechenden Regionen (z. B. Herkunft der Eltern/Freunde oder schöne Urlaubserlebnisse), Stereotype der Menschen (z. B. unfreundliche Wiener) und Assoziationen mit Region und Politik (z. B. Tirol als Urlaubsregion oder Haider als Kärntner Politiker). Außerdem sind es auch in Österreich – wie Schaub (2011, S. 412) für den bundesdeutschen Sprachraum herausgestellt hat – vorwiegend die bekannten/markanten Dialekte (*Tirolerisch* und *Wienerisch*), die die Gewährspersonen als besonders beliebt bzw. unbeliebt herausstellen.

Während bei der Frage nach Gefallen und Missfallen die Dialekte kaum unabhängig von (bekannten) Sprecher/-innen bewertet werden, werden bei der Frage nach Markantheit und Auffälligkeit von österreichischen Dialekten vor allem saliente Merkmale und der Klang angesprochen. Hier wurden derartige Dialekte notiert, die sich deutlich von anderen abheben. Vom Großteil der Gewährspersonen wurde etwa das *Vorarlbergerische* als einziger alemannischer Dialekt in Österreich genannt, gefolgt vom *Tirolerischen*, der einige Merkmale mit diesem teilt. Auch in dieser Liste taucht das *Kärntnerische* auf vor *Wienerisch* und *Steirisch*.

Abgesehen vom *Tirolerischen* (das geringfügig seltener eingezeichnet wurde als das *Oberösterreichische*, was wiederum mit der Herkunft der Gewährspersonen korrelieren mag) sind dies auch die Dialekte, die als kognitive Sprachräume besonders häufig in den *Mental Maps* eingetragen wurden (vgl. Kleene 2015, S. 337). Entsprechend handelt es sich hier um deutlich prominente Dialekträume.

Ein Hörerurteilstest, bei dem die meisten dieser Dialekte zu verorten waren, konnte zeigen, dass diese nicht nur als markant wahrgenommen werden, sondern auch erkannt und in den meisten Fällen dem korrekten Bundesland zugeordnet werden können. Auch wenn die Gewährspersonengruppen von Online-Fragebogen und Hörerurteilstest aus forschungspraktischen Gründen

zwar nicht identisch, aber durchaus vergleichbar waren, kann entsprechend konstatiert werden, dass die meisten der Befragten wissen, was den jeweiligen Dialekt ausmacht. Das bedeutet, dass einige Dialekt-Konzepte innerhalb Österreichs mit prototypischen sprachlichen Realisierungen verknüpft sind. Während also die Einstufung von beliebten und unbeliebten Dialekten sehr subjektiv, von vielerlei Faktoren abhängig ist und sich entsprechend auch in verschiedenen Befragungen unterscheidet, gibt es alemannische und bairische Dialekte, die sich prototypisch maßgeblich von anderen unterscheiden und daher besonders salient bzw. markant sind.

Literatur

Adler, Astrid/Plewnia, Albrecht (2018): Möglichkeiten und Grenzen der quantitativen Spracheinstellungsforschung. In: Lenz, Alexandra N./Plewnia, Albrecht (Hg.): Variation – Normen – Identitäten. (= Germanistische Sprachwissenschaft um 2020 4). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 63–98.

Anders, Christina Ada (2010): Wahrnehmungsdialektologie. Das Obersächsische im Alltagsverständnis von Laien. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 36). Berlin/New York: De Gruyter.

Eichinger, Ludwig M./Gärtig, Anne-Kathrin/Plewnia, Albrecht/Roessel, Janin/Rothe, Astrid/Rudert, Selma/Schoel, Christiane/Stahlberg, Dagmar/Stickel, Gerhard (2009): Aktuelle Spracheinstellungen in Deutschland. Erste Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativumfrage. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.

Glauninger, Manfred M. (2012): Stigma als Strategie – Zum „Dialekt"-Gebrauch im Wiener Deutsch. In: Kanz, Ulrich/Kilgert-Bartonek, Nadine/Schießl, Ludwig (Hg.): Die Heimat auf der Zunge tragen – Mundart als Sprachschatz. Beiträge zur internationalen Dialektologentagung anlässlich des 70. Geburtstags von Ludwig Zehetner, Hetzenbach (Oberpfalz), März 2009. (= Regensburger Dialektforum 18). Regensburg: Ed. Vulpes, S. 89–101.

Hoberg, Rudolf/Eichhoff-Cyrus, Karin M./Schulz, Rüdiger (Hg.) (2008): Wie denken die Deutschen über ihre Muttersprache und über Fremdsprachen? Eine repräsentative Umfrage der Gesellschaft für deutsche Sprache. Wiesbaden: Gesellschaft für Deutsche Sprache.

Hundt, Markus (2012): Warum gibt es eigentlich „beliebte" und „unbeliebte" Dialekte? Theorien und Methoden der Einstellungsforschung im Bereich der Wahrnehmungsdialektologie. In: Hünecke, Rainer (Hg.): Die obersächsische Sprachlandschaft in Geschichte und Gegenwart. (= Sprache – Literatur und Geschichte 42). Heidelberg: Winter, S. 175–222.

Hundt, Markus/Palliwoda, Nicole/Schröder, Saskia (2015): Wahrnehmungsdialektologie – Der deutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien. Exemplarische Ergebnisse des Kieler DFG-Projekts. In: Kehrein, Roland/Lameli, Alfred/Rabanus, Stefan (Hg.): Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 585–620.

Kehrein, Roland (2009): Die Dialektalität von Vorleseaussprache im diatopischen Vergleich – Hörerurteil und phonetische Messung. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 76, 1, S. 14–54.

Kehrein, Roland (2012): Regionalsprachliche Spektren im Raum. Zur linguistischen Struktur der Vertikale. (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 152). Stuttgart: Steiner.

Kleene, Andrea (2015): Mental Maps des Bairischen und seiner Grenzen. In: Elmentaler, Michael/Hundt, Markus/Schmidt, Jürgen Erich (Hg.): Deutsche Dialekte. Konzepte, Probleme, Handlungsfelder. Akten des 4. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD). Stuttgart: Steiner, S. 323–340.

Kleene, Andrea (2020): Attitudinal-perzeptive Variationslinguistik im bairischen Sprachraum. Horizontale und vertikale Grenzen aus der Hörerperspektive. (= *amades* – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 59). Mannheim: IDS-Verlag.

Lameli, Alfred/Purschke, Christoph/Kehrein, Roland (2008): Stimulus und Kognition. Zur Aktivierung mentaler Raumbilder. In: Linguistik online 35, 3, S. 55–86. www.linguistik-online.net/35_08/lameliEtAl.html (Stand: 12/2019).

Lenz, Alexandra N. (2003): Struktur und Dynamik des Substandards. Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/Eifel). (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 125). Stuttgart: Steiner.

Montgomery, Christopher (2010): Sprachraum and its perception. In: Lameli, Alfred/Kehrein, Roland/Rabanus, Stefan (Hg.): Language and space. An international handbook of linguistic variation. Bd. 2: Language mapping. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 30.2). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, S. 586–606.

Niebaum, Hermann/Macha, Jürgen (2014): Einführung in die Dialektologie des Deutschen. 3., überarb. und erw. Aufl. (= Germanistische Arbeitshefte 37). Berlin/Boston: De Gruyter.

Plewnia, Albrecht (2013): Norddeutsch – Plattdeutsch – Friesisch. Der norddeutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien. In: Franz, Joachim/Albert, Georg (Hg.): Zeichen und Stil. Der Mehrwert der Variation. Festschrift für Beate Henn-Memmesheimer. (= VarioLingua 44). Frankfurt a. M.: Lang, S. 43–62.

Plewnia, Albrecht/Rothe, Astrid (2012): Sprache – Einstellungen – Regionalität. In: Eichinger, Ludwig M./Schoel, Christiane/Stahlberg, Dagmar/Stickel, Gerhard: Sprache und Einstellungen. Spracheinstellungen aus sprachwissenschaftlicher und sozialpsychologischer Perspektive. Mit einer Sprachstandserhebung zum Deutschen. (= Studien zur deutschen Sprache 61). Tübingen: Narr, S. 9–118.

Purschke, Christoph (2011): Regionalsprache und Hörerurteil. Grundzüge einer perzeptiven Variationslinguistik. (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 149). Stuttgart: Steiner.

Schaub, Victoria (2011): Beliebt oder nur bekannt? Einflüsse von Bekanntheit in der sprachdemoskopischen Untersuchung von Einstellungen gegenüber deutschen Dialekten. In: Ganswindt, Brigitte/Purschke, Christoph (Hg.): Perspektiven der Va-

riationslinguistik. Beiträge aus dem Forum Sprachvariation. (= Germanistische Linguistik 216–217). Hildesheim: Olms, S. 393–417.

Schmidt, Jürgen Erich/Herrgen, Joachim (2011): Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung. (= Grundlagen der Germanistik 49). Berlin: Schmidt.

Stickel, Gerhard/Volz, Norbert (1999): Meinungen und Einstellungen zur deutschen Sprache. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung. (= *amades* – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 2). Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.

Wiesinger, Peter (1983): Die Einteilung der deutschen Dialekte. In: Besch, Werner (Hg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. 2. Halbbd. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 1.2). Berlin/New York: De Gruyter, S. 807–900.

Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG